

Mozart und seine Erben

Das Hagen-Quartett hat seine Wurzeln in Salzburg. Kein Wunder, dass das Ensemble Mozart schon immer so spielt, als wäre es seine Muttersprache. Unvergessen ist die Einspielung sämtlicher Streichquartette des Komponisten. Nun meldet sich das Quartett wieder mit Mozart zurück. Stephan Schwarz hat die vier Musiker im Funkhaus des Deutschlandfunks in Köln getroffen.



Mozarts Verhältnis zu seiner Heimatstadt Salzburg als angespannt zu bezeichnen, wäre in manchen Phasen seines Lebens eine glatte Untertreibung gewesen. Seit er die Welt gesehen hatte, war ihm Salzburg viel zu eng geworden, und es sprangen ihm zu viele despotische Fürsterzbischöfe darin herum – die wiederum mit ihm umsprangen, als wäre er der unbedeutendste unter allen Salzburger Sackpfeifern. Trotzdem er der Stadt schließlich irgendwann die kalte Schulter zeigte, um als neuinstallierter Wiener zum Inbegriff der gleichnamigen Klassik zu werden, hat er Salzburg doch so unendlich viel von seinem Nimbus vererbt, dass man nicht nur zu Festspielzeiten meint, die Stadt bezöge ihre Haupteinnahmen aus dieser Quelle. Die wahren Erben Mozarts ausgerechnet in Salzburg zu vermuten, fällt angesichts der zahllosen Zuckerbäcker, Fremdenführer und sonstiger auf des Komponisten Spuren wandelnder Nutznießer schwer. Doch genau hier kommen sie her – oder zumindest drei von ihnen: die Mitglieder des Hagen-Quartetts.

Wie Mozart seinen Nimbus auf Salzburg ausbreitet, strahlt der Ruf des Quartetts in der Streichquartett-Szene als eine der Formationen, die mindestens in den internationalen Top Five zu finden sind. Der Urkern des Ensembles, die Geschwister Lukas, Veronika und Clemens, ist in Salzburg aufgewachsen und hat hier seine Ausbildung genossen. Mit ihrem zweiten Geiger Rainer Schmidt verbindet die Hagen-Geschwister eine fast 30-jährige Zusammenarbeit, die sie gemeinsam auf die einsamen Gipfelhöhen der Streichquartett-Literatur geführt hat – im Konzertsaal wie auch auf Tonträger. Mit ihrer immer noch maßstabsetzenden, kurz vor dem großen Jubiläums-Jahr 1991 für Deutsche Grammophon entstandenen Einspielung sämtlicher Mozart-Quartette hat das Hagen-Quartett nicht zuletzt seiner Herkunft alle Ehre gemacht. Dass hieraus jedoch eine Lebensaufgabe geworden wäre, kann man in Anbetracht der vielfältigen Aktivitäten nicht behaupten. Andere Schwerpunktprojekte haben die vier über viele Jahre hinweg auf Trab gehalten, neben CD-Aufnahmen zuletzt der große Zyklus mit Aufführungen sämtlicher Streichquartette Ludwig van Beethovens in verschiedenen Konzerthäusern und bei internationalen Festivals.

Und nun sind sie doch wieder in großem Stil zu Mozart zurückgekehrt, auch ihm widmet sich das Quartett in zyklischer Form, allerdings nicht wie bei Beethoven dem Gesamtwerk für Streichquartett, sondern den zehn „großen“ Quartetten, mit denen der Meister als schon gereifter Komponist die Mittel und Möglichkeiten seiner Jugendwerke hinter sich gelassen hatte. Zwei Spielzeiten lang, so der Plan, wird der vierteilige Zyklus das Ensemble durch die Welt führen. Der Startschuss fällt in Hamburg, wo am 29. November der Eröffnungsabend der Konzertreihe zum ersten Mal zu hören sein wird. Danach geht es unter anderem nach London und Wien, aber auch in Salzburg wird das Quartett mit dem Mozart-Projekt gastieren.

Bereits als Kinder sind die Hagens in den Kosmos der Mozart-Quartette eingetaucht

„Der Impuls, die Quartette wieder einmal in einem größeren Zusammenhang zu spielen, kam von uns“, verrät Lukas Hagen, Primarius des Quartetts, während sein Geigenkollege Rainer Schmidt zugibt, dass ihm und seinen Mitmusikern das zyklische Denken eigentlich nie groß gelegen habe. „Dann hatten wir aber einen sol-

chen Spaß mit dem Beethoven-Projekt, dass wir das gerne mit Mozart wiederholen wollten“, sagt er, und Clemens Hagen, Cellist und Jüngster im Bunde, sekundiert: „Das hat unser Denken diesbezüglich wirklich verändert.“ Dass die früheren Streichquartettwerke Mozarts weggelassen wurden, hat nicht zuletzt mit der zeitlichen Uferlosigkeit zu tun („Das wären zehn Abende“, gibt Rainer Schmidt zu bedenken, „das macht kein Konzertveranstalter mit“), sondern auch mit aufführungspraktischen Gründen: „Sosehr wir auch die frühen Quartette schätzen“, sagt Lukas Hagen, „in einem großen Saal wirken sie nicht.“

Schon seit jungen Jahren sind die Hagen-Geschwister mit dem musikalischen Kosmos der Mozart-Quartette vertraut. Bereits zu Kinder- und Jugendzeiten hatte die damals noch vierköpfige Familienbesetzung (Schwester Angelika hatte das Quartett bereits Anfang der 80er-Jahre verlassen) begonnen, sich das Werk des Komponisten nach und nach zu erobern. Nach der intensiven Auseinandersetzung für die CD-Aufnahme trat Mozart zunächst ein wenig in den Hintergrund. Dennoch merkt Veronika Hagen, die Bratscherin, an, dass auch in der



CD-Tipps zum Thema

Mozart, Sämtliche Streichquartette; Hagen-Quartett (1988-1990); DG/Universal 7 CD 028947762539

Beethoven, Streichquartett op. 59 Nr. 2; **Mozart**, Streichquartett KV 428; **Webern**, Fünf Sätze, sechs Bagatellen f. Streichquartett; Hagen-Quartett (2011); Myrios/HM CD 2010001102175



Zwischenzeit die Beschäftigung mit den Stücken nie aufgehört habe. „Wie ein guter Wein reift auch die Musik manchmal in der Stille.“ „Und wenn man die Noten wieder hervorholt, muss man ja auch nicht jedes Mal wieder bei Null anfangen“, ergänzt ihr Bruder Lukas.

Um sich neben einer intensiven Probenphase, in der man Altes überdenkt und neue Aspekte der Musik zu entdecken versucht, peu à peu auf den Kraftakt einer zyklischen Aufführung vorzubereiten, hat das Hagen-Quartett in letzter Zeit vermehrt einzelne Mozart-Streichquartette in ihre Programme aufgenommen. „Wir sind mit den Stücken so vertraut, dass es für uns kein großer Aufwand ist, der uns Monate kostet, um uns auf die Konzerte vorzubereiten“, berichtet Clemens Hagen. Zudem liegen die einzelnen Teile des Zyklus zeitlich meist so weit auseinander, dass sich die verschiedenen Probephasen gut staffeln lassen.

Stets hat das Ensemble darauf geachtet, seine gemeinsame Arbeitszeit so effizient zu bündeln, dass genug Spielraum für die anderen zahlreichen Projekte bleibt, die die einzelnen Mitglieder neben ihrer Quartett-Tätigkeit verfolgen. Neben solistischen Auftritten oder kammermusikalischen Auftritten in anderen Besetzungen ist auch die Weitergabe eigener Erfahrungen im Wege des Unterrichtens eine Herzensangelegenheit. Alle vier lehren an der Hochschule, davon die drei Hagens „von Geblüt“ am Mozarteum ihrer Heimatstadt und ihr „Bruder im Geiste“ Rainer Schmidt als Professor an der Musik-Akademie der Stadt Basel. Austausch ist ein wichtiges Wort in diesem Zusammenhang, das auch für die Interpretationsfindung eine wichtige Rolle gespielt hat.

Fragt man allerdings nach den eigenen Vorbildern, gerade was die Mozart-Interpretation angeht, fällt die Antwort nicht eben eindeutig aus. „Natürlich ignoriert man nicht das, was die älteren Kollegen gemacht haben“, sagt Lukas Hagen. „Dennoch gibt es jetzt niemanden, von dem ich sagen könnte, dass ich groß etwas von ihm übernommen hätte.“ „Es muss ja selber alles erforscht werden“, pflichtet ihm Veronika Hagen bei. „Man muss verstehen, warum einem etwas selber gefällt. Nur dann wird das stichhaltig, was man tut. Man kann natürlich bestimmte Effekte übernehmen. Aber das wären dann eben auch nur Effekte.“ Und Lukas Hagen ergänzt: „Viel wichtiger und interessanter als das, was andere Streichquartette vor uns gemacht haben, war die Begegnung mit Leuten wie Nikolaus Harnoncourt. Nicht zuletzt haben Anregungen aus den Reihen der historisch informierten Kollegen die Sicht des Hagen-Quartetts auf ihr klassisches Repertoire erweitert und ergänzt. Und so wächst stetig der Erfahrungsschatz, den die vier Musiker an die nachfolgende Generation von Kammermusikern weitergeben können.“

Die Entwicklung und das gesteigerte Interesse an der Kammermusik unter den Studenten sehen die vier vom Hagen-Quartett natürlich mit großer Freude. Einerseits. Andererseits wissen sie, dass die Zukunft für angehende Musiker trotz verbesserter Ausbildung und Spezialisierung auch nicht einfacher ist als früher. Eher im Gegenteil. „Ich hatte damals, als wir anfangen, das Gefühl, es ginge alles unglaublich leicht“, erzählt Clemens Hagen. „Ich hatte nicht den Eindruck, dass wir um Konzerte hätten betteln müssen.“ Lukas Hagen ergänzt: „Wir waren auch zu jung, um groß darüber nachzudenken, wer uns als Konkurrenz im Nacken sitzt.“ Heute, so sind sich die Quartett-Mitglieder einig, treten sich die Jungen auf dem Podium schon gegenseitig auf die Füße. Kein Wunder, denkt man an die hervorragenden neuen Kammermusik-Ensembles, die in den letzten Jahren groß herausgekommen sind und die es in einer solchen Vielzahl noch nie zuvor gegeben hat. Könnte das Erfolgsrezept – jenseits der Ensembles, die sich heute schon auf Neue Musik spezialisiert haben – für Nachwuchs-Formationen vielleicht in der Nische liegen? Lukas Hagen ist skeptisch: „Die Frage ist ja, wie man mit Nischen-Repertoire überhaupt auf das Podium kommen soll. Vielleicht versuchen tatsächlich einige, mit wiederentdeckten Werken zu punkten.“ Aber Clemens Hagen meint: „Wir haben aber nun mal als Streichquartett dieses ungeheure Repertoire, um das uns alle anderen beneiden! Und das ist doch die Herausforderung, der man sich stellen sollte. Ganz ehrlich: Als Streichquartett will man doch eh Beethoven und diese ganzen Sachen spielen.“

Selbstverständlich! Und Mozart.

Das Mozart-Projekt in der Hamburger Laeiszhalle

In Kooperation mit der Hamburgischen Vereinigung von Freunden der Kammermusik veranstaltet die Elbphilharmonie einen vierteiligen Konzertzyklus, bei dem das Hagen-Quartett mit Mozarts großen Streichquartetten zu hören ist. Veranstaltungsort ist der Kleine Saal der Laeiszhalle. Am 24.04. ist der Klarinetist Jörg Widmann als Kammermusikpartner mit dabei.

Termine

29.11. (Streichquartette KV 387, 417b, 421b)

01.02. (Streichquartette KV 499, 575, 589)

28.02. (Streichquartette KV 458, 464, 465)

24.04. (Streichquartett KV 590, Klarinettenquintett KV 581)

Weitere Informationen und Tickets unter www.elbphilharmonie.de.